

Bildung 4.0 – sind wir gerüstet für die Zukunft?

## Schule 4.0 – zukunftsfähige Bildung

Frühjahrsplenartagung

(Aufgrund von Coronamaßnahmen nur mit den HA Mitgliedern)

03.-05. Juli 2020

Potsdam

gefördert durch das



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



## Inhalt

1. Tagungsergebnis in Kürze.....	3
2. Projektbeschreibung.....	5
3. Resolution.....	6
4. Design Thinking – Game-Changer in der Bildungslandschaft .....	8
5. (Cyber)Mobbing.....	11
6. Namen, Zahlen, Fakten.....	14

## 1. Tagungsergebnis in Kürze

### **Tagungsthema „Schule 4.0 – zukunftsfähige Bildung“ - Die Ergebnisse in Kürze**

Die Frühjahrsplenartagung 2020 eröffnet das Jahresthema:

„Schule 4.0 – sind wir gerüstet für die Zukunft?“.

Aufgrund der Corona-Krise wurde die übliche FPT als “Kleine FPT” mit verringerter Teilnehmerzahl durchgeführt.

Die Elternvertreter/-innen beschäftigen sich in diesem Jahr mit der Frage, wie die Bildungseinrichtungen und insbesondere die Schulen die Lernenden dazu befähigen, Herausforderungen von morgen bewältigen zu können. Aufgezeigt wurde, welche funktionsfähigen Konzepte bereits heute schon verfügbar oder im Entstehen sind.

Die Wahl für die Referenten Prof. Dr. Weinberg von der School of Design Thinking und Prof. Dr. Scheithauer von der FU Berlin. Deren Impulse beleuchten einerseits globale Entwicklungen, rücken andererseits sehr nah an den Schulalltag und die Bildung von Grundkompetenzen.

Zunächst sollte als Horizonterweiterung die Zukunftsstudie des Field-Institute zur resilienten Schule 2050 vorgestellt werden, um den Delegierten die wissenschaftlich hergeleitet und vorweg genommene Szenarien möglicher, zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklungen als gemeinsame Basis für die Beschäftigung im Laufe des Jahres zu setzen.

Die Ersatztagung für die geplante März-Frühjahrsplenartagung wurde in der repräsentativen Besetzung des Hauptausschusses nachgeholt, damit ein webbasiertes Ergebnis des Plenums in Form einer Resolution verabschiedet werden konnte. Repräsentativ vertreten wurden die Delegierten einerseits durch die Mitgliedsländer über je einen Landesvertreter und die Fachausschussvorsitzenden, die zur Generierung ihrer Positionen im Vorfeld der Tagung fachausschussintern Interview-Aufnahmen mit Referenten nebst anderer web-informativer Links zur Verfügung gestellt bekommen hatten.

Mit dem Referenten Ulrich Weinberg, Professor am Hasso-Plattner-Institut, einem „Game-Changer“ in der Bildungslandschaft, wurde nach der Corona-bedingten Absage des Märztermins, verabredet, ein Interview per Video-Meeting zu führen. Dazu hatte die Tagungsleitung in einem Vorgespräch den Rahmen eines zu planenden Interviews per Mail und Feedbackschleifen zusammen mit dem Referenten abgesteckt. Vielfältige web-basierte Informationen wurden zusammengestellt und an die Fachausschussvorsitzenden gesandt, die dann nach Möglichkeit unter Einbezug ihrer Delegierten einige Fragen mitgaben. Um dem üblichen Format des Vortrags mit anschließender Fragerunde zu entsprechen, wurden zum Interview per Videomeeting Repräsentanten der Fachausschüsse daraufhin eingeladen, sich direkt zu beteiligen.

Die Teilnehmer waren entsprechend der Elternvertretungen beruflich sehr heterogen besetzt - ähnlich einem multiprofessionell zusammengesetzten Team des Design Thinking. Die meisten hatten bereits - jedoch vermutlich im Gegensatz zu anderen Delegierten - Erfahrungen mit IT-basierten Managementtools der Kollaboration Kontakt gehabt. Die kollaborative Art und Weise der Zusammenarbeit in solch heterogenen Settings war Dank der partnerschaftlichen Haltung des Vortragenden spürbar.

Der Verwaltungsaufwand für die Vorbereitung an Zeit und personeller Ressourcen nahm enorm zu, so dass für die Zukunft die strukturellen Aufwendungen im Vorfeld der Tagungen wegen der notwendigen Zweigleisigkeit der Vorkehrungen eher zunehmen werden. Die zu normalen Zeiten bereits strapazierte Bereitschaft zur ehrenamtlichen Arbeit, die das normale Maß an zeitlichem Aufwand im Ehrenamt bereits übersteigt, brachte die jeweiligen Amtsinhaber – wie in vielen gesellschaftlichen Bereichen – an ihre Grenzen.

## 2. Projektbeschreibung:

### **Jahresthema: Bildung 4.0 – sind wir gerüstet für die Zukunft?**

#### **Tagungsthema: Schule 4.0 – zukunftsfähige Bildung**

Die Frühjahrsplenartagung 2020 eröffnet das Jahresthema: „Schule 4.0 – sind wir gerüstet für die Zukunft?“. Wie muss sich die **Schule der Zukunft** aufstellen? Die Elternvertreterinnen und -vertreter werden sich in diesem Jahr mit der Frage beschäftigen, wie die Bildungseinrichtungen und insbesondere die Schulen die **Herausforderungen von morgen bewältigen** können, und aufzeigen, welche funktionsfähigen Konzepte heute schon verfügbar sind.

Unsere Schülerinnen und Schüler und auch das Lehrpersonal benötigen – ebenso wie die Bildungspolitik – **Impulse für eine zukunftsfähige Bildung**. Vereinzelt haben sich Bildungseinrichtungen und Schulleitungen mit aktiver Elternbeteiligung bereits auf den Weg gemacht, unsere Kinder auf die Zukunft und das Leben vorzubereiten.

Die zukunftsfähige Schule muss ein tragfähiges, verlässliches und vorbereitendes Bildungs- und Erziehungskonzept unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit aufzeigen und beständig weiterentwickeln. Dabei ist den veränderten Lebensverhältnissen und unserer globalen Vernetzung Rechnung zu tragen. Schülerinnen und Schüler müssen lernen, die vielfältigen und komplexen Herausforderungen der Zukunft anzugehen und zu bewältigen.

Mit der Eröffnung des Jahresthemas 2020 will sich der Bundeselternrat **mit der Begrifflichkeit und den Bedingungen einer zukunftsfähigen Bildung und nachhaltigen Lernens auseinandersetzen**. Was bedeutet und was beinhaltet nachhaltiges Lernen für unsere Kinder, das Lehrpersonal und uns Eltern? Wie können wir uns gemeinsam darauf vorbereiten, gerade mit Blick auf die

**Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Eltern und Schulen, wie es der KMK-Beschluss vom 11.10.2018** formuliert.

Schule 4.0 beinhaltet neben einer Bestandsaufnahme und dem Vergleich der bestehenden Konzepte in den Bundesländern auch den **Ausblick**, wie sich die Bundesländer darauf eingestellt haben und diese umsetzen. Dazu gehört der aktuelle und vorausschauende Blick u. a. auf die Rahmenlehrpläne und die Lehrerbildung (Weiterbildungsinstitute und Hochschulen). Dabei steht nicht nur die individuelle Förderung, sondern auch Chancengerechtigkeit an vorderster Stelle.

Anlässlich der **Frühjahrsplenartagung** wird sich der Bundeselternrat **mit den Erfahrungen aus der Vergangenheit, den Plänen für die Zukunft und „Best Practice Beispielen“ von Schulen „die sich auf den Weg gemacht haben“ auseinandersetzen** und die Wirkungen analysieren und bewerten. Dazu gehören auch, die Würdigung aktueller Studien und Forschungsarbeiten.

Der Blick auf die zukünftige **Rolle der Eltern und der Elternmitwirkung** für die Schule 4.0 - u. a. auch in Hinsicht auf digitale Sicherheit und Ethik - wird uns das Jahr begleiten.

### 3. Resolution

#### **Netzwerk-Denken statt “Brockhaus-Lernen”**

Durch das rasante Tempo des technischen Fortschritts verändert sich unsere Gesellschaft in ungeahnter Weise. Vermittlung von Fachwissen tritt in den Hintergrund, das Begreifen von Zusammenhängen und das Erlernen von Kompetenzen gewinnt an Bedeutung. Auf seiner Juli-Tagung beschäftigte sich der Bundeselternrat hinsichtlich dieses schnellen Wandels mit den Fragen: Kann Schule als tragende Bildungseinrichtung unseren Kindern die Grundlagen vermitteln, die sie benötigen, um sich in dieser beständig wandelnden Welt zurechtzufinden? Sind unsere Bildungseinrichtungen und alle an Bildung Beteiligten diesbezüglich gerüstet? Personell, sächlich, räumlich, infrastrukturell und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet? Welche Grundlagen, welches Wissen, welche Fähigkeiten sind in Zukunft wichtig? Wie bereiten sich die einzelnen Bundesländer vor? Gibt es einen zukunftsfähigen „Fahrplan“? Die Corona-Krise hat deutlich gezeigt, welche anhaltenden Herausforderungen im Bildungsbereich vorhanden sind. Es gab zahlreiche kreative Beispiele, wie Fernbeschulung gut funktionieren kann. Diese gelungenen Beispiele sollten weiterentwickelt werden und bundesweit Einzug in die Schulen finden. Das Ziel muss weiterhin eine hohe Bildungsqualität in humanistischer und demokratischer Tradition sowie eine umfassende Allgemeinbildung sein. Ebenso wichtig ist der ganzheitliche Blick auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lernenden. Neben einer breiten Allgemeinbildung ist es unerlässlich, dass Heranwachsende Kompetenzen in den Feldern der fächerübergreifenden Demokratiebildung und nachhaltiger Entwicklung, kulturell-ästhetische Bildung und Medienkompetenz erwerben. Die Art und Weise, wie Wissen vermittelt wird, ist den kommenden Herausforderungen anzupassen. Künftiges Lernen und der Erwerb von Wissen bedeuten vom Denken im „Brockhaus-System“ wegzukommen und stattdessen in Netzwerken zu denken. Lernen in Netzwerkstrukturen kann nur gelingen, wenn dies in kleinen Lerngruppen und in entsprechenden Räumen statt im Klassenverband und Frontalunterricht stattfindet. Wichtig für eine Bildung der Zukunft ist auch, dass nicht die Notengebung, sondern ein Kompetenzerwerb im Fokus steht, der sich auch ausdrücken muss in praktischen Anwendungen. Es wird immer wichtiger zu erkennen, welche Quellen und digitalen Räume – auch im Umgang mit persönlichen Daten – zuverlässig und sicher sind. Dies gilt besonders für das Lernen mit Medienunterstützung und für Digitales Lernen. Auch bei der digitalen Handlungskompetenz, die stark durch informellen Kompetenzerwerb geprägt ist, zeigt sich eine Schräglage. Ursache sind die ungleichen Bildungschancen, bedingt durch zum Beispiel soziale Herkunft, Geschlecht und Migrationshintergrund. Es ist die Aufgabe von Schule, an dieser Stelle Chancengleichheit herzustellen. Eine große Herausforderung ist die Änderung der Kommunikation bei digitalem Lernen. Die Ausdrucksweise in sozialen Medien muss achtsam sein (Stichwort Cybermobbing). Das Aufgabenfeld der Lehrenden und des pädagogischen Personals wird ergänzt hin zum Coach und Wegbegleiter. Er begleitet die Heranwachsenden bei Meinungsbildung, Haltung und Konfliktfähigkeit. Auch in Zukunft wird Schule primär der Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche einen wesentlichen Teil ihrer Bildung und Sozialisation erhalten. Inputs aus der Wissenschaft, z.B. von den Referenten Prof. Scheithauer und Prof. Weinberg, untermauern die Signifikanz unserer Forderungen. Der Bundeselternrat fordert darüber hinaus:

- Die Verzahnung von formalem und non formalem Lernen und dessen Anerkennung im schulischen Bildungskontext.
- Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern, um das kollaborativ-kreative, selbstorganisierte Lernen zu befördern.
- Die Rhythmisierung von qualitativ hochwertigem Hybrid-Unterricht und freiere Zeiteinteilung für z.B. Abitur im eigenen Takt oder Sabbaticals.
- Eine transparente Kommunikation zwischen Schule und Familie über methodische und organisatorische Anforderungen sowie die Voraussetzungen für das schulisch angeleitete Lernen zu Hause.
- Die bedarfsgerechte Ausstattung der Lernenden und Lehrenden mit digitalen Endgeräten, Lizenzen, datenschutzkonformen Plattformen und WLAN-Zugängen und die zügige Umsetzung des auf Bundesebene beschlossenen Breitbandausbaus.
- Strukturelle Vorkehrungen, wie z.B. eine Positivliste auf den Seiten der Kultus- und Bildungsministerien mit datenschutzkonformen Plattformen, Messenger-Diensten und E-Mail-Anbietern für Lernende, Lehrende und Eltern.
- Verbindlicher länderfinanzierter Einsatz von externen IT-Experten (z.B. Systemadministratoren) an den Schulen.
- Die verbindliche Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrenden im Sinne einer zukunftsfähigen Schule.
- Die Erarbeitung altersgerechter didaktischer Konzepte zur Implementierung digitaler Unterrichtsformen und Methoden unter Berücksichtigung der motorischen Entwicklung der Lernenden.
- Eine kontinuierliche wissenschaftliche Evaluierung der oben erwähnten Konzepte hinsichtlich ihrer Wirksamkeit.
- Prävention, auch zum Thema Cybermobbing, als Herausforderung aller Schulformen erkennen und nachhaltig angehen durch Elternmitwirkung, curriculare Unterrichtsinhalte, Schulprogramme und Einbindung von Experten.
- Die Elternpartizipation muss in den Schulgesetzen aller Bundesländer verankert, Fortbildungsangebote für Eltern eingerichtet und die Kompetenz der Eltern genutzt werden.
- Eltern sollen Eltern in Bildungseinrichtungen vertreten, solange sie dort Kinder haben. Eltern und Schule haben einen gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Dieser kann nicht mit Eintritt der Volljährigkeit abrupt enden.

Um die Anpassungen in der gebotenen Geschwindigkeit durchzuführen, ist die länderübergreifende Zusammenarbeit Voraussetzung. Zudem ist unser Denken und Handeln in Hierarchien und unsere Zertifikatsgläubigkeit zu überdenken. Auch ist die Sinnhaftigkeit des Bildungsföderalismus - in Umfang und Inhalt - unbedingt zu hinterfragen.

*Die Resolution wurde am 05.07.2020 in Potsdam im Rahmen der kleinen Frühjahrsplenartagung von den Delegierten des Bundeselternrats einstimmig verabschiedet.*

#### **4. „Design Thinking – Game-Changer in der Bildungslandschaft“**

*Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Weinberg, zusammengefasst vom Vorstand des BER*

Nach kurzer Einführung zu Hintergründen und zur Historie des Design Thinkings stellte Prof. Weinberg dar, wie im Laufe der Anwendung von und Forschung zu Design Thinking seine Erfahrung zu Prozessen in Wirtschaft und Verwaltung zugenommen habe. Wichtige Akteure der Industrie haben bereits auf die starke Vernetzung der Welt reagiert und ihre Produktionsprozesse optimiert. Dies hat eine Abflachung von Hierarchien bewirkt, da die Einbeziehung der Mitarbeiter und Kundenbedürfnisorientierung dies erfordert. Es wird immer deutlicher, dass in der Arbeitswelt ein Paradigmenwechsel hin zu komplexeren und eigenverantwortlich-kollaborativer Arbeit in interdisziplinären, ja sogar transdisziplinären Teams vorstatten geht, auf die Schüler von heute nicht genügend vorbereitet werden. Es erfordert einen neuen „Mindset“ weg vom linearen Denken und Arbeiten in fachlichen Grenzen hin zu vernetztem, empathischem Denken und Arbeiten. Die heutige Gesellschaft ist so komplex, dass das Arbeiten mit hierarchischen Strukturen angesichts des Fortschritts der Technik im Vergleich zu vernetzten, kollaborativen Arbeitsprozessen vermutlich viel verletzlicher ist.

Der hier durch den Referenten vorgestellte Prozess ist jedoch nicht als ein kreisender Zyklus zu verstehen, sondern eher als ein dreidimensionales Netz.

Die Module wurden hier nur in kurzen Stichworten dargestellt, da dazu bereits viele webbasierte Informationen zu erhalten sind:

Verstehen - Beobachten - Sichtweise definieren - Ideen finden - Prototypen entwickeln – testen – ständiges Überarbeiten – und immer wieder in Wiederholungsschleifen arbeiten.

Der Referent legt vor allem die qualitativen Aspekte des Design Thinking nahe, da diese insbesondere die Qualität in Prozessen zulassen oder behindern.

Die flexible, bedarfsgerechte räumliche Gestaltung ist für eine kollaborative Arbeitsatmosphäre grundlegend. Denn die Anordnung von Raum und flexiblem Mobiliar ermöglicht eine schnelle Umgestaltung der äußeren Bedingungen, um den iterativ-kollaborativen, vielfältig-rhythmisierten und zum Teil geradezu „empathischen“ Prozessen genügend Entfaltungsmöglichkeiten zu geben.

Die Corona-Krise hat auch an einer IT-fokussierten Bildungsinstitution die Einführung von IT-basierten Werkzeugen geführt: Für die kollaborativ-empathische Arbeit ist die Anwesenheit/ Präsenz von enormer Bedeutung. Dennoch wurde in Reaktion auf die COVID19-Pandemie das Arbeiten für das Jahr 2020 am HPI vollständig ins Netz verlegt. Für das Jahr 2021 wird eine Synthese von Präsenz- und Web-Basierung angestrebt. Es gab also auch hier einen Innovationsschub – selbst in einer IT-affinen Institution, wie dem HPI.



Das Lernen und Arbeiten von und miteinander hat eine andere Qualität als das Lernen und Lehren in den bisherigen hierarchischen Bildungsinstitutionen. Hier geht es mehr um Wissenserwerb als um Wissensvermittlung.

In der Gruppeninterview-Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass dies auf Schulen übertragen hieße, dass die Lehrkräfte vielmehr die Rolle von Moderatoren, Coaches und Lernende einnehmen müssten. Dies würde einen Wandel im „Mindset“ bedingen, der auch nur einhergehen könnte durch einen bewussten Kontrollverlust zugunsten einer Vertrauenskultur. Statt einer aus Wettbewerb ausgerichteten Notengebung würde das Arbeiten an gemeinsamen Zielen auch die Bewertungsnormen verändern. Gemeinschaftsresultate müssten dokumentiert und stärker gewichtet werden, statt Einzelergebnisse zu bewerten.

### Fazit I: Paradigmenwechsel

Die digitale Welt erfordert einen grundlegenden Kulturwandel. Die geforderte Transformation geht also nicht vordergründig mit der Einführung von Hardware vonstatten. Die Komplexität unserer heutigen Welt erfordert andere Haltungen und Arbeitsweisen. Dies hat Konsequenzen auf das Lernen in Bildungsinstitutionen und muss folglich auch einen sukzessiven Strukturwandel zur Folge haben.

### Fazit II: Umsetzung von Prozesskriterien und -merkmalen

Viele Prozesskriterien und -merkmale des Design Thinking-Prozesses kennen die Delegierten bereits aus dem modernen Schulqualitätsmanagement-Ansatz der Kultusministerien:

- Kollaboratives/kooperatives Lernen in der multiprofessionelle Teambildung, Heterogenität/ Innere Differenzierung
- Selbstkompetenzen wie Empathiefähigkeit
- Zusammenarbeit der Beteiligten auf Augenhöhe
- Förderung von Selbstvertrauen und Selbsteinschätzung
- fachübergreifendes gepaart mit fächerverbindendem Lernen
- Vielfalt und Rhythmisierung von Methoden- und Medienwahl
- Förderung Sprach- und Kommunikation fördern
- Selbstständiges Lernen
- Problemorientiertes Lernen
- Empathisches Arbeiten, untereinander (im DT besonders: anwender-/kundenorientiert)
- Ziel-(Sinn-)Findung durch die sorgsame Fragenkonzeption (intrinsisch/Selbstvertrauen) Handlungsorientierung, Gestaltung (Prototypen) statt reden

### Fazit des Bundeselternrats:

Die an der Gruppendiskussion beteiligten Delegierten bemerkten, dass die geforderten Veränderungen in folgende Themenfelder der Schule große Einflüsse hätten:

- Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Soziale Entwicklung /Wechselwirkungen in den sozialen Raum
- Kollegiale Zusammenarbeit

Die Chancen des kollaborierenden Lernens im Sinne von Innovationsfähigkeit gilt es auch in Deutschland weiterzuentwickeln. Dies erscheint den Elternvertretungen als einen sich beständig weiterentwickelnden, nachhaltigen Impuls für Bildungs- und Erziehungskonzeptionen. Lernende, Lehrende und andere an Schulen Beteiligte können daran sehen, wie vielfältige und komplexe Herausforderungen der Zukunft kreativ-kollaborativ und effizient angegangen und bewältigt werden können.

Allerdings wurde in der Diskussion vorher und nachher deutlich, dass in der Schule - anders als an Hochschulen und Universitäten - zwar Heterogenität, jedoch noch kein „Expertentum“ als ausgebildet vorausgesetzt werden kann und daher die Rolle des Lehrenden als Impulsgeber mit fachlicher Expertise doch über die Funktion eines „normalen“ Design Thinking-Prozess-Mentor gehen muss. Die Notwendigkeit vom Denken und das Arbeiten in vernetzten Strukturen über die Fächer- und Ressortgrenzen hinweg wird von den Elternvertretungen bejaht und die Elternvertreter begrüßen dieses starke Plädoyer für ein frühes Heranführen an eine effektive, elaborierte Kollaboration. Und es wird deutlich, dass die Qualität der kollaborativen Arbeitspraxis („Gruppenarbeit“) an Schulen stärker in den Fokus bildungswissenschaftlicher Betrachtungen rücken muss.

Den Elternvertretungen wird deutlich, dass mit solch einem kollaborativen Ansatz nicht nur Räumlichkeiten, sondern auch unweigerlich noch weitere strukturelle Bedingungen im Sinne einer zukunftsfähigen Bildung und nachhaltigen Lernens verändern wird, da das bisherige notenbezogene Lernen starke kompetitive Einstellungen hervorbringt und damit kollaborative Haltungen verhindert.

Partnerschaftliches Lernen und Arbeiten bedeutet überdies kommunikative Fähigkeiten weiterzuentwickeln. In Kontinuität zum ersten Thema griff das nächste Gruppeninterview per Webkonferenz mit Professor Scheithauer das Thema Kommunikationsfähigkeit und die Basiskompetenzen dazu auf. Als thematische These setzte die Tagungsleitung sozusagen die „Spitze des Eisbergs von nichtgelingender Kommunikation“ die Mobbingprävention an, da das als Thema im gelebten Schulalltag aus verschiedenen Motivationen häufig abgetan oder verharmlost wird. Auch gab es in der jüngsten Vergangenheit Anlässe, die zeigten, dass Eltern und Elternvertretungen - häufig selbst unerfahren mit der Kommunikation in den Neuen Medien - Fehler unterlaufen und dass die Aufklärung zu qualitativen Präventionskonzepten noch nicht hinreichend in der Praxis angekommen ist.

Die Wahl eines Präventionskonzepts erfolgt häufig eher zufällig aus einer Vielzahl von nicht-qualitätsgesicherten Angeboten. Dass cybermobbing-präventive Programme in der Alltagspraxis der Schulen noch zu selten wissenschaftlich begleitet und hinsichtlich der Wirksamkeit noch zu selten gesichert werden, bestätigt das ungute Gefühl der Elternvertretung, dass in den Schulen noch mit zu wenig validem Wissen agiert wird. Darüber hinaus erleben Eltern, dass es viele Hürden zu überwinden gilt, um die Akzeptanz für Präventionsprojekte durchzusetzen. Eine qualitativ hochwertige Unterstützung und Begleitung durch Experten wird dringend benötigt und leider ist es kein Einzelfall, dass so manch unseriöses Programm zum Schaden der Kinder ihren Weg an die Schulen findet

## 5. (Cyber) Mobbing

*Vortrag von Prof. Dr. phil. Herbert Scheithauer ist Professor für Entwicklungspsychologie und klinische Psychologie im Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft und der angewandten Entwicklungspsychologie an der Freien Universität zu Berlin.*

*zusammengefasst von Erika Takano-Forck*

Mit der These der Tagungsleitung, dass sich die demokratische Gesellschaft von heute wappnen muss gegen belastende und möglicherweise negative Tendenzen, die sich aus der enorm beschleunigten Kommunikation durch webbasierte Nutzungsmöglichkeiten ergeben, erfolgte die Auswahl dieses Referententhemas.

Es stellt sich die Frage, welche grundlegenden kommunikativen Kompetenzen in Zukunft stärker entwickelt werden müssen. Bei der Frage nach der Zukunftsfähigkeit der Schulen vermischen sich im Alltag akut-kurzfristige Fragestellungen mit langfristigen Dimensionen: Nach dem Referenten sind KiTas und Schulen der erste öffentliche Raum, in dem Regeln des Zusammenlebens und der Mitbestimmung erstmals erlernt werden, womit sie prägend für die Demokratieentwicklung des Einzelnen, als auch für die Gesamtgesellschaft ist, die wiederum gerade jetzt durch die pandemischen Einschränkungen eine harte Probe erfährt.

Ziel war es auch, mit der Elternschaft einen Gesprächseinstieg zu finden, welche Rolle Eltern dabei sinnvollerweise einnehmen können und welchen Weiterbildungsbedarf sie dazu haben.

In der Begrüßungsrunde würdigte der Referent zunächst die vielfältigen Leistungen, die Eltern in der unerwarteten Pandemie mit ihren akuten Konsequenzen erbringen und schultern. Er betonte, wie wichtig es ist, dass sich Eltern als Partner auf Augenhöhe immer wieder in Schulen einbringen und beteiligen.

Die Bereiche Medienerziehung und Kommunikation sind an Schulen immer noch Entwicklungsbereiche, die einer aufmerksamen Begleitung und Förderung bedürfen. Aktueller kann die Frage nach der zukunftsfähigen Schule nicht gestellt sein. Als diese Tagung konzipiert und beantragt wurde, war nicht zu erahnen, dass die Gesamtgesellschaft durch die Covid-19-Epidemie und damit die Schulen auf Dauer als ein systemrelevanter Bereich an seine Grenzen gebracht würde. Jetzt zeigen sich die Defizite, die in den letzten Jahren nicht abgebaut worden sind. Wie geht es weiter? Die dringliche Frage für Eltern heißt zurzeit: Wie können Eltern auch in Zukunft Beruf und Elternschaft mit den gestiegenen Anforderungen hinsichtlich der technischen Bereitstellung für den Fernunterricht oder psychologischen Problemen in der Familie in Einklang bringen?

In seiner Einleitung zur Bedeutung der Ausbildung von Medienkompetenz spannte Prof. Scheithauer den großen Bogen von auszubildenden kommunikativen Grundkompetenzen, die aus akuten Notlagen sichtbar werden und manchmal erst eines intrinsisch-geprägten Anlasses zur Besprechung bedürften, mit Schülern über Kommunikationskompetenzen zu sprechen.

Dazu gehören vielfältige Kompetenzen wie Medien-Interpretationsfähigkeit, emotional-soziale Kompetenzen, Nutzungskompetenz, Handlungskompetenz und das Hinterfragen von Medieninhalten.

Emotionen beim Gegenüber zu verstehen, eigene zu regulieren, andere dabei zu unterstützen und Werte zu achten, muss gelernt werden. Bei der Online-Kommunikation fehlen jedoch die sogenannten „Face-to-face-Kanäle“. Dadurch sind die Bedingungen für Empathie und das „In-den-Adressaten-Hineindenken“ vermindert und fordern vom Nachrichtensender einen vorausschauend-sorgsameren und kompetenteren Umgang ab, um die eigenen Inhalte so vermitteln zu können, dass der Andere sie richtig versteht. Dabei müssen eigene Ziele und Bedürfnisse geachtet werden, ohne die des anderen zu missachten.

Die Demokratieentwicklung unserer Gesellschaft bedarf auch genau jener sozialen Kompetenzen und wird an Schulen mittlerweile breitflächig z.B. durch Klassenrat-Programme befördert. Der Aufbau von sozialen Kompetenzen wird mehr und mehr als Aufgabe der Schulen gesehen, so der Referent.

Die Eltern bieten ihren Kindern heutzutage deutlich früher als noch vor ein paar Jahren den Zugang zu digitalen Inhalten, ohne dass diese kognitiv überhaupt schon in der Lage wären, die Inhalte selektieren zu können und sie zu verstehen und zu verarbeiten. Eltern müssen daher in dieser Thematik auch für die Begleitung und Anleitung im häuslichen Umfeld „fit“ sein. Denn Kinder sind keine Digital-Natives, auch wenn sie technisch häufig den Eltern überlegen sind; emotional, sozial und kognitiv sind sie nicht umfänglich in der Lage, Medien kompetent und sicher zu nutzen. Ein gutes Programm oder Projekt an der Schule, welches Eltern mitbefördern können, muss sorgsam ausgesucht sein, um dann auch dauerhaft etabliert zu werden. Z.B. würde ein Streitschlichterprogramm das Schulklima verbessern helfen, aber Mobbing beugt es deshalb nicht vor. Dazu braucht es andere Strategien. Zunächst muss ein Programm zur Schule und zu deren Beteiligten passen und es ist angeraten, eine kleine Arbeitsgruppe zu etablieren, denn die Aufgaben sind vielfältig: angefangen mit der Finanzierung über zeitlichen Ressourcen bis hin zu Expertisen.

Zur Orientierung stellt Professor Scheithauer einige Hilfen vor. Da wäre zunächst der Leitfaden des deutschen Forums für Kriminalprävention (DFK- Sachverständigenrat) mit einem Qualitätskriterienkatalog. Neben dem „Wegweiser-praevention.de“ gibt eine „Grüne Liste Prävention“.

Diese hat auch eine Unterstützungsstelle ( [www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information](http://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information) ) mit Präventionsprojekten, die durchdefinierte Standards und Kriterien bereits qualitätsgesichert sind und die durch den Abgleich von Vergleichs- und Kontrollgruppen gewonnen wurden.

Nützliche Hinweise zur Implementierung geben auch die „Gelingensbedingungen“ (Flyer des DFK unter: [www.kriminalpraevention.de/dfk-publikationen.html](http://www.kriminalpraevention.de/dfk-publikationen.html)). Die Gelingensbedingungen wurden an dieser Stelle erörtert, damit Eltern auch wirksame Maßnahmen und Programme erkennen können. So fehlt in der Lehrerbildungspraxis einiges an Handwerkszeug für den schulischen Alltag. Vielen Lehrern ist z.B. nicht bewusst, dass Gruppendynamiken aufmerksam beobachtet werden müssen. So sei es nicht ausreichend, nur die Täter und Opfer zu betrachten, denn bei 2/3 aller Mobbing-Vorfällen sind mehrere Gleichaltrige beteiligt. Mobbing findet meistens im Rahmen relativ stabiler Gruppen statt: Der „Participant- Role-Ansatz“ beschreibt ein erweitertes Modell mit Täter/Opfer/ Assistenten/Verstärker/Outsider und potentiellen Verteidiger.

Anhand des Mobbingkreislauf nach Olweus 1996 wurden die Risikobedingungen und das mitunter fragile Verhalten der dazu mittelbar und unmittelbar Beteiligten erläutert und veranschaulicht.

Die Bekämpfung von Mobbing bedarf gut ausgebildeter Experten, denn viele Fälle sind selbst für Experten vielschichtig und kompliziert zu durchschauen. Mobbing kann sich über Jahre hinziehen - mit leidvollen Konsequenzen für Beteiligte und hat laut Studien schädigende Wirkungen auf alle Beteiligte - eben nicht nur auf die Opfer und Täter, sondern auch auf „nur“ scheinbar am Rande Beteiligte. Langzeitstudien mit Tätern zeigten, dass sie dringend Hilfe für soziales Handeln und Alternativen brauchen, da es einen Zusammenhang gibt für eine spätere Täterschaft.

Mit der „Theory of planned behavior“ wurde anhand des Beispiels „Medienhelden“ exemplarisch gezeigt, dass ein langandauerndes Projekt gegenüber einem Tagesprojekt tiefere Veränderungen bewirken kann, weil es eben nicht nur auf der Informations- und Vernunftebene arbeitet, sondern auch Einstellungen, subjektive Normen und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle thematisiert und somit erst eine intentionale Verhaltensveränderung bewirkt.

Exemplarisch wurden Schülerelbstberichte, Fragebögen zur Akzeptanz, Unterscheidung von Prozessevaluation und Wirksamkeitsevaluation erklärt. Abschließend wurden die Eltern ermuntert, in den Schulen auf die Lehrer und Schulleitungen zuzugehen, die größtenteils gut und vertrauensvoll arbeiten. Die Beschaffung von Extra-Ressourcen ist flächendeckend ein Problem. Denn eine gute Mobbingprävention gibt es nicht zum „Nulltarif“.

In der anschließenden Diskussionsrunde gab es unter den Delegierten ein starkes Bedürfnis, sich über unseriöse Antimobbing-Geschäftsmodelle auszutauschen. Denn etliche Schulen bundesweit fallen darauf herein. Deutlich wurde, dass es zwar viele Programme und Projekte gibt, aber das Bewusstsein und die Aufklärung für qualitätsgesicherte Programme noch nicht verbreitet ist.

In einigen Ländern gibt es bereits vorbildliche Meldeweisen, um verlässliche Hilfen zu erhalten und in Anspruch zu nehmen.

## 6. Namen, Zahlen, Fakten

### **Ort**

Potsdam

### **Zeit**

Freitag, 03. Juli 2020, 16 Uhr, bis Sonntag, 05. Juli 2020, 12 Uhr

### **Leitung der Tagung**

- Martina Richter, stellvertretende Vorsitzende
- Stephan Wassmuth, Vorsitzender

### **Protokoll**

Carmen Haaf

### **Teilnehmer**

Hauptausschussmitglieder des Bundeselternrats  
vier Vorstandsmitglieder

### **Referent\*innen**

- Prof. Dr. Herbert Scheithauer, *Freie Universität Berlin, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie in Berlin*
- Prof. Dr. Ulrich Weinberg, *Director der HPI School of Design Thinking am Hasso-Plattner-Institut für Digital Engineering gGmbH (HPI)*

### **Dokumentation**

Die Dokumentation steht im internen Teil der BER-Website zum Herunterladen bereit. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung erhält sie in vierfacher Ausfertigung.

### **Finanzierung**

Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

### **Redaktion der Dokumentation**

Erika Takano-Forck  
Carmen Haaf  
Martina Richter  
Christiane Gotte  
Stephan Wassmuth

### **Quellen**

Die Präsentationen zu den Vorträgen sind im internen Teil der BER-Website zu finden und sind, soweit dem keine urheberrechtlichen Gründe entgegenstehen, bei der Geschäftsstelle erhältlich.